

**WILLIAM BRITNELL / ALASDAIR WHITTLE (Hrsg.), The First Stones. Penywyrlod, Gwernvale and the Black Mountains Neolithic Long Cairns of South-East Wales.** Oxbow Books, Oxford, Philadelphia 2022. £ 38,00. ISBN 978-1-78925-739-7 (Paperback). xvii + 320 Seiten mit 132 Abbildungen (Farbe und s/w) und 36 Tabellen.

Alt gegrabene Fundstellen neu zu betrachten mag auf den ersten Blick wenig attraktiv erscheinen, sowohl für die/den Bearbeiter\*in, als auch die/den Leser\*in. Sind doch die grundlegenden Erkenntnisse meist schon publiziert und daher bekannt. Dass eine Neubetrachtung vermeintlich altbekannter Ergebnisse, ergänzt um neuere Forschungen, durchaus lohnend sein kann, zeigt das von William Britnell und Alasdair Whittle herausgegebene Buch „The First Stones. Penywyrlod, Gwernvale and the Black Mountains Neolithic Long Cairns of South-East Wales“. Darin werden die jüngsten, interdisziplinären Forschungen zu den neolithischen *long cairns* in Südostwales zusammengefasst, die der sog. Black Mountains Gruppe zugerechnet werden, eine regionale Gruppierung von Grabmonumenten, die wiederum Teil der Severn-Cotswold bzw. Cotswold-Severn-Gräber sind. Der Fokus wird dabei auf die bereits in den 1970er-Jahren gegrabenen und heute bekanntesten beiden *long cairns* Penywyrlod und Gwernvale gelegt. Dies verrät bereits der Titel des 2022 bei Oxbow Books erschienenen Sammelbandes. Inhaltlich ist der Band jedoch viel weiter gefasst. Im Rahmen von insgesamt zwölf Beiträgen werden zahlreiche Aspekte angesprochen, die sowohl unmittelbar mit den Monumenten in Südostwales assoziiert sind, wie Baugeschichte, Totenbehandlung oder das Verhältnis der Monamente zur umgebenden Landschaft, als auch übergeordnete Aspekte wie die Neolithisierung des westlichen Großbritanniens. Und schließlich erlauben interdisziplinäre, v. a. naturwissenschaftliche Forschungen neue Aussagen zu Ernährung, Ökonomie, Lebensstil, Gesundheitszustand und Mobilität der Bestatteten.

A. Whittles Beitrag zur Forschungsgeschichte und zum Kontext der beiden *long cairns* Penywyrlod and Gwernvale leitet den vorliegenden Band ein und steckt zugleich den Rahmen (S. 1–12). Ziel ist dabei nicht nur eine Vorlage jüngerer Forschungsergebnisse, sondern – wie Whittle schreibt – eine kritische Betrachtung der Forschungsliteratur der letzten hundert und mehr Jahre zu den *long cairns* generell. Kritisch beleuchtet er die häufig stark verallgemeinernden Interpretationen seit Beginn ihrer archäologischen Erforschung. Er arbeitet die jeweils offenen Fragen heraus und zeigt auf, wie diese generalisierenden Narrative den Blick für die Besonderheiten dieser Monamente verstellten. Dies wiederum bildet die Basis für eine lokale und regionale Perspektive auf die *long cairns* der Black Mountains, die in den nachfolgenden Kapiteln erfolgt.

So präsentieren W. Britnell und Kolleg\*innen aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Feldern im nachfolgenden Beitrag „Penywyrlod Neolithic long cairn revisited“ die Forschungsgeschichte und die jüngsten Ergebnisse aus Sondagegrabungen und geophysikalischen Surveys zu dieser Anlage, deren Errichtung an den Anfang des Neolithikums (39. Jahrhundert v. Chr.) datiert (S. 13–52). Britnell fasst dafür einleitend die bereits in den 1970er-Jahren durchgeführten und 1984 von Britnell und Hubert N. Savory publizierten Untersuchungen zusammen (W. J. BRITNELL / H. N. SAVORY, Gwernvale and Penywyrlod: Two Neolithic Long Cairns in the Black Mountains of Brecknock. Cambrian Arch. Monogr. 2 [Bangor 1984]). Anschließend werden die Details der jüngsten Forschungen, die im Vorfeld konservatorischer Maßnahmen stattfanden, von einem interdisziplinären Team beleuchtet. So liefern geoelektrische Messungen großflächige Einblicke in den *long cairn*, die auf die Existenz weiterer, bislang unentdeckter Grabkammern hinweisen. Die Untersuchung der für die verschiedenen architektonischen Elemente verwendeten Steine zeigt, dass der Großteil aus dem unmittelbaren Umfeld entnommen wurde. Lediglich die Quelle für die äußeren Blendsteine lag nicht im direkten Umfeld. Sie könnten aus immerhin 2,5 km Entfernung stammen. Die Analyse zeigt die sorgfältige Auswahl der Steine (u. a. der Farben) für die unterschiedli-

chen Bauteile sowie die bewusste Wahl des Standortes, der inmitten dieser reichen Steinressourcen liegt. Detailliert werden zudem die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen unterhalb des *long cairns* vorgestellt, die Hinweise auf Aktivitäten vor der Errichtung des Monuments lieferten. Die Zahl solcher Spuren ist im Vergleich zum *long cairn* von Gwernvale jedoch auffallend gering – ein Aspekt, der für die Gesamtinterpretation von Bedeutung ist, die im letzten Kapitel 12 vorgenommen wird (s. u.). Abschließend ordnet Britnell die neuen Ergebnisse in einen Gesamtkontext ein. So führt er die Standortwahl nicht nur auf geologische, sondern auch auf topographische und mögliche anthropologische Faktoren (‘earlier domestic or ritual activity’) zurück. Die detaillierte Darstellung aller Elemente des Baukörpers mit Bezug zur Landschaft, der komplexen Konstruktionsgeschichte einschließlich der gezielten Auswahl spezifischer Baumaterialien, der Nutzungsgeschichte selbst und schließlich der Aufgabe und des Verfalls, lassen ein vielschichtiges Bild des *long cairns* erstehen, das die individuellen, lokalen Charakteristika und deren Bezüge zu anderen archäologisch untersuchten Monumenten diesen Typs sichtbar macht.

Ein ebenso detailliertes Bild zeichnet Britnell vom zweiten im Fokus des vorliegenden Bandes stehenden Monuments im folgenden Beitrag „Gwernvale Neolithic long cairn reconsidered“ (S. 53–78). Aufgrund der umfangreicherer Erhaltung liegen zu dieser Fundstelle deutlich mehr Forschungsergebnisse vor, sodass diese in gesonderten, nachfolgenden Kapiteln ausführlich behandelt werden. In Kapitel 3 nimmt Britnell daher zuerst einmal die gut fassbaren mesolithischen und vor allem die frühneolithischen Aktivitäten (ca. 39.–36./35. Jahrhundert v. Chr.) vor der im Gesamtkontext der Severn-Cotswold-Gräber eher späten Errichtung (zweite Hälfte 4. Jahrtausend v. Chr.) des Grabes in den Blick. Aus dem Mesolithikum sind lithische Artefakte und eine Feuerstelle dokumentiert, wobei unklar bleiben muss, inwieweit diese Aktivitäten als kontinuierliche Entwicklungen (z. B. im Sinn einer Erinnerungskultur) hin zum Neolithikum gewertet werden können. Aus dem frühen Neolithikum konnte u. a. ein Gebäudegrundriss dokumentiert werden, der im Bereich des *long cairn* Portals lag. Diesen bringt Britnell in Verbindung mit der Errichtung des *long cairns*, auch weil Spuren des Hauses zu diesem Zeitpunkt noch sichtbar gewesen sein müssen. Er vermutet eine symbolische Beziehung zwischen verfallenem Haus und neu errichtetem Grabmonument in dem Sinn, dass die noch sichtbaren Pfostenreste des Hauses, und eine mögliche Tür darin, eine Art Korridor bildeten, der zum Portal des *long cairns* hinführte, während die Hausachse rechtwinklig zu diesem verlief. Vergleichbare Abfolgen von Hausstandort zu *long cairn* sind auch von anderen Fundstellen der Severn-Cotswold-Gräber und darüber hinaus bekannt.

Die detaillierte Darstellung der absoluten Chronologie erfolgt in Kapitel 4 (S. 79–114). Seinen Griffith trägt alle seit den 1970er-Jahren erfolgten Radiocarbonatierungen der Black Mountains *long cairns* und des weiteren neolithischen Kontextes zusammen und diskutiert diese kritisch, um sie anschließend zu modellieren. Das Ergebnis zeigt, dass die ersten Aktivitäten, die mit einer neolithischen Besiedlung in Wales verknüpft werden können, mit hoher Wahrscheinlichkeit in das 39. Jahrtausend v. Chr. datieren und eine Errichtung von Grabmonumenten erst später (Ende des 39./im 38. Jahrhundert v. Chr.) erfolgte, die Errichtung von Erdwerken sogar noch später (ca. 3850–3750 v. Chr.). Bei diesen frühesten Aktivitäten handelt es sich u. a. um Gruben, welche vergleichbar auch aus mesolithischen Kontexten bekannt sind, sodass für die früheste Phase des Neolithikums durchaus Kontinuitäten mesolithischer Praktiken diskutiert werden können und S. Griffith überlegt, ob das erste Getreide in Wales durch mesolithische Wildbeuter übernommen wurde.

Dies leitet über zum folgenden Beitrag von Astrid Caseldine „The beginnings of agriculture in Wales: the evidence from Gwernvale“ (S. 115–156). Wie die Autorin feststellt, hat der Umfang archäobotanischer Daten zum Neolithikum in den letzten zehn Jahren durch Verursachergrabungen stark zugenommen, was jedoch nicht für Wales gilt. Die Funde aus Gwernvale leisten daher einen

wichtigen Beitrag zum Wissen über die frühneolithische Landwirtschaft in dieser Region. Dabei zeigt sich ein Makrorestspektrum, das von Haselnusssschalen und Getreideresten (Emmer) dominiert wird, was sich gut in das bereits bekannte Bild des frühen Neolithikums in Großbritannien und Irland einfügt. Dies interpretiert sie dahingehend, dass das Sammeln von Wildpflanzen und der Anbau von Kulturpflanzen gleichermaßen bedeutsam war in dieser Zeit, diskutiert aber auch Kontinuitäten in der Pflanzennutzung vom Mesolithikum ins Neolithikum. Unter den Getreideresten aus Gwernvale findet sich sogar das bislang älteste Getreidekorn aus Wales, das 3885–3705 cal BC (93% *probability*) datiert. Dies fügt sich ebenfalls in ein überregionales Muster, da die meisten Getreidekörner aus frühneolithischen Kontexten nicht vor das 38. Jahrhundert v. Chr. datieren. Wie Caseldine jedoch kritisch anmerkt, kann dies ein verzerrtes Bild sein, das durch die Probenauswahl verursacht ist oder durch die Form der Kalibrationskurve, da vereinzelt auch ältere Daten vorliegen. Interessant sind ihre Überlegungen zu Anbautechniken und Ernte, die sie aufgrund der geringen Anteile an Spelzen und Unkraut diskutiert. So könnte der geringe Spelzenanteil – abgesehen von taphonomischen Ursachen – auch die Verarbeitung des Spelzgetreides in anderen Siedlungsarealen oder außerhalb der Siedlung reflektieren. Der geringe Unkrautanteil wiederum könnte auf eine Ähren-nahe Ernte oder spezifische Anbaumethoden wie Brandfeldbau oder Feldbau auf frisch gerodeten Flächen hindeuten. Da die dokumentierten Unkrautarten keinen eindeutigen Hinweis darauf liefern, ob intensiver oder extensiver Anbau vorherrschte, integriert Caseldine Ergebnisse von Stickstoffisotopenanalysen an Emmer und Gerste, die keine bzw. kaum Hinweise auf Düngung liefern. Sie deutet dies daher als Beleg gegen intensive Anbauformen.

Ergänzt wird das bis zu diesem Punkt bereits vielschichtige Bild der *long cairns* von Penywylod und Gwernvale in Kapitel 6 durch die Analysen der Menschenknochen aus Penywylod, Pipton und Ty Isaf durch Michael P. Wysocki (S. 157–206). Aus Penywylod werden v. a. die Menschenknochen aus den Grabkammern NE II und NE III detaillierter vorgelegt. Die Analysen zeigen die Komplexität des Totenrituals. So lassen sich in der Kammer NE II mindestens sechs oder sieben Individuen – ausschließlich erwachsen und überwiegend männlich – nachweisen, deren Knochen stark vermischt waren. Aufgrund der räumlichen Verteilung der Skelett-Teile hält M. P. Wysocki ein gezieltes Arrangement der Knochen zu distinkten Gruppen für wahrscheinlich. In der Kammer NE III wiederum waren beide Geschlechter und Kinder sowie Erwachsene vertreten. Aufgrund späterer Störungen sind hier zur Deponierung selbst keine weiteren Aussagen möglich. Im *long cairn* von Pipton sind zudem Indizien dafür zu finden, dass in die Grabkammer II, die ähnlich wie NE II in Penywylod ausschließlich adulte, überwiegende männliche Individuen enthielt, gezielt ausgewählte Skelett-Teile strukturiert eingebracht wurden. Auch im *long cairn* von Ty Isaf gibt es Hinweise auf die gezielte Sortierung menschlicher Knochen. Hier reicht der Nutzungszeitraum, in dem dies geschah, jedoch bis in das 2. Jahrtausend v. Chr. und ist somit deutlich länger. Zusammengefasst ergibt sich ein Bild wiederholter Nutzungsergebnisse, der Bestattung vollständiger Toter neben dem Einbringen bereits verwester Teile menschlicher Skelette, darüber hinaus werden Manipulationen und Neustrukturierungen der Knochen fassbar. Noch komplexer wird das Bild durch die Ergebnisse der Strontiumisotopenanalysen an den Individuen aus Penywylod, die Samantha Neil in Kapitel 7 vorlegt (S. 207–214). Denn der überwiegende Teil weist Werte auf, die nicht dem lokalen  $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Isotopenverhältnis entsprechen. Einige können mit einer Ernährung außerhalb der unmittelbaren Umgebung von Penywylod erklärt werden. Der Wert einer der frühesten Bestattungen ist nach aktuellem Kenntnisstand jedoch nur in wenigen Regionen in Großbritannien zu finden (z. B. den Cairngorm Mountains in Schottland oder dem Dartmoor in Südengland). Da der Beginn des Neolithikums hier kaum früher datiert wird, blickt S. Neil auf den Kontinent als mögliche Herkunftsregion, so z. B. Nordwestfrankreich. Dazu passt, dass die ebenfalls in das 38. Jahrhundert v. Chr. datierenden Bestattungen im Whitwell Cairn (Zentralengland) ähnliche  $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnisse aufweisen, sodass sich hier möglicherweise einwandernde Gruppe widerspiegeln.

C, N und S-Isotopenanalysen zur Ernährung der Bestatteten in Penywyrlod, Ty Isaf, Heston Brake und Tinkinswood legt Michael Richards im nachfolgenden Kapitel 8 vor (S. 215–220). Diese zeigen, dass sich alle Individuen ausnahmslos terrestrisch ernährten, mit einer zentralen Rolle tierischen Proteins wie Fleisch und / oder Milch. Ein Muster, das auch für andere neolithische Individuen gezeigt werden konnte und das sich von spätmesolithischen Individuen aus Großbritannien abhebt, bei denen marine Ernährung eine wichtige Rolle spielt. Die Bedeutung von Milch bzw. Milchprodukten spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Lipidanalysen an fünf Gefäßen aus Gwernvale, die entsprechende Milchfette enthielten, wie in Kapitel 11 von Isabel L. Wiltshire und Lucy J. E. Cramp präsentiert (S. 243–250).

In den Beiträgen von Elisabeth Walker und Alistair J. Barclay (Kapitel 9, S. 221–234, und 10, S. 235–242) werden die lithischen Artefakte und die Keramik von Gwernvale behandelt. E. Walkers kritische Revision widerlegt überzeugend die ursprüngliche Vermutung, in Gwernvale sei ein spätpaläolithischer Niederschlag zu finden. Sie ordnet die betreffenden Stücke als potenziell früh- und spätmesolithische Typen ein. Vergleichbar datierte lithische Inventare sind auch für andere Severn-Cotswold-Gräber belegt, d. h. dort ist ebenfalls mit mesolithischen Nutzungshorizonten vor der Errichtung des Grabmonuments zu rechnen, weshalb Walker hier die kontinuierliche Nutzung von Orten in dem Sinn diskutiert, dass diese innerhalb menschlicher Gruppen bekannt und mit spezifischen Bedeutungen aufgeladen waren. A. J. Barclay legt eine typologische Analyse des umfangreichen Keramikinventars aus Gwernvale vor. Dabei handelt es sich mit um die frühesten neolithischen Keramikformen, die in Wales neben Dyffryn Ardudwy dokumentiert werden konnten. Unter Einbeziehung bislang vorliegender Radiokarbondaten könnten diese in die Jahrzehnte vor oder nach 3800 v. Chr. datieren. Zugleich machen die frühen Formen (*carinated bowls*) weiträumige Kommunikationsnetzwerke sichtbar.

Alle in Einzelbeiträgen vorgestellten Ergebnisse werden in Kapitel 12 von Whittle, Britnell und Griffith in ein großes Gesamtbild gegossen, das den Fokus auf ein spezifisches Set an Praktiken legt, die sich in der betrachteten regionalen Gruppe von Monumenten widerspiegeln und diese auszeichnet (S. 251–276). Das Narrativ, das sie dazu entwickeln, erzählt von der Inbesitznahme von Land und der Herausbildung regionaler Identitäten, welche durch die Bindung an einen spezifischen Ort, die Grabarchitektur und die Bestattungspraktiken entstanden seien. In diesem Narrativ spielt Penywyrlod als eine der ältesten Anlagen in der Region eine wichtige Rolle. Ausgehend von den chronologischen Modellen interpretieren sie diese als „signal part“ des sich etablierenden Neolithikums im Inland von Südostwales, auch weil in der weiteren Region kaum neolithische Besiedlung dokumentiert ist. Dabei betrachten sie die Vorgänge nicht als kontinuierliche Entwicklung aus mesolithischen Aktivitäts- und Besiedlungsphasen, da dafür – anders als in Gwernvale – keine Belege vorliegen. Stattdessen interpretieren sie Penywyrlod als Teil der Neolithisierung des westlichen Großbritanniens, die – darauf deuten aDNA-Analysen hin – durch die Einwanderung von Menschen vom Kontinent getragen wurde und in anderen Teilen der Britischen Inseln bereits im 40. Jahrhundert v. Chr. begann. Vor dem Hintergrund dieses allgemeinen Bildes wird nun die regionale Geschichte erzählt. Dabei betonen die Autor\*innen den Bezug des neu errichteten Monuments zur lokalen Landschaft und die enge symbolische Verflechtung mit dem Berg Mynydd Troed, die sich u. a. in der Ausrichtung des Monuments auf den Berg und die Auswahl des Baumaterials als Reflexion des Berges zeige. Damit sei eine regionale Tradition entstanden, die durch die wiederholte, über viele Jahrhunderte laufende Nutzung des Grabes erneuert und reinterpretiert wurde. Zugleich könnte die Anlage eine soziale Funktion für die zeitgleich in der Region lebenden Menschen übernommen haben, als Treffpunkt der sozialen Einheit, die aber auch eine Einheit mit der Landschaft schuf und so eine lokale Vergangenheit kreierte. Die durch aDNA-Analysen an Bestatteten aus verschiedenen *long cairns* nachgewiesenen patrilinearen Strukturen könnten

sich schließlich daraus entwickelt haben. Ähnlich interpretieren die Autor\*innen die Anlage von Gwernvale. Ein wichtiger Unterschied zu Penywrylod sind jedoch die vor der Errichtung dokumentierten mesolithischen und frühneolithischen Aktivitäten, weshalb an diesem Ort ein weit zurückreichendes kollektives Erinnern eine wichtige Rolle gespielt haben könnte. Dazu passt auch die beobachtete Transformation des Ortes von einem Ort des Siedelns hin zu einem Bestattungsplatz, die ihn symbolisch auflud.

Das Buch schließt mit einem Appendix zu konservatorischen Maßnahmen am *long cairn* von Penywrylod von Britnell, der die Arbeiten gut illustriert zusammenfasst (S. 277–278), sowie einem knappen Text („Sites to Visit“, S. 279–280), in dem alle *long cairns* der Black Mountains Gruppe aufgeführt werden, die besichtigt werden können.

Der vorliegende Band führt zahlreiche archäologische und naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse zu den *long cairns* der Black Mountains zusammen. Diese werden in Einzelbeiträgen detailliert dargestellt und – wo relevant – in weitere Beiträge einbezogen, sodass hier eine vernetzte, interdisziplinäre Arbeitsweise im besten Sinne erkennbar wird. Zugleich werden vor diesem Hintergrund ältere Forschungsergebnisse neu bewertet, was wiederum verdeutlicht, wie viele neue Erkenntnisse durch die in den letzten Jahrzehnten entwickelten analytischen Techniken möglich geworden sind. Diese lassen die Untersuchung vermeintlich altbekannter Monamente daher durchaus sinnvoll erscheinen. Zusammenfassend kann die vorliegende, reichhaltig bebilderte Publikation als lehrreicher Sammelband gewertet werden, der nicht nur zahlreiche neue Erkenntnisse zu den beiden *long cairns* von Penywrylod und Gwenvale liefert, sondern durch die großräumige und umfangreiche Kontextualisierung der Untersuchungsergebnisse zugleich einen aktuellen Forschungsstand einerseits zu den Cotswold-Severn-Gräbern und andererseits zur Neolithisierung und dem frühen Neolithikum in Großbritannien präsentiert.

DE – 50931 Köln  
Weyertal 125  
sscharl@uni-koeln.de  
<https://orcid.org/0000-0002-5802-9813>

Silviane Scharl  
Universität zu Köln  
Institut für Ur- und Frühgeschichte

**OLIVER J. T. HARRIS, Assembling Past Worlds. Materials, Bodies and Architecture in Neolithic Britain.** Routledge, Abingdon, New York 2021. £ 31,19. ISBN 978-0-367-41491-7 (Paperback). £ 116,00. ISBN 978-0-367-41489-4 (Hardcover). 288 Seiten mit 48 Abbildungen und 3 Tabellen.

Das zur Diskussion stehende Buch ist eines von mehreren Büchern des Autors, auch in Zusammenarbeit mit anderen Autor\*innen, die sich mit dem Neuen Materialismus bzw. einer posthumanistischen Archäologie befassen (ROBB / HARRIS 2013; HARRIS / CIPOLLA 2017; CRELLIN et al. 2021). Es handelt sich jedoch nicht nur um ein Buch, in dem Theoriekonzepte vorgestellt und diese dann an wenigen Fallbeispielen illustriert werden. Vielmehr ist dieses Werk der Versuch, gleichermaßen Theoriearbeit und eine Auseinandersetzung mit dem Neolithikum auf den Britischen Inseln zu leisten. Da beides aber nicht nebeneinander gestellt – bzw. versammelt, wie der Titel suggeriert –, sondern untrennbar miteinander verwoben wird (S. 3–4), ist Oliver J. T. Harris' Werk eine willkommene und lehrreiche Beschäftigung mit dem heutigen Verständnis von Archäologie (vgl. CIPOLLA et al. 2024).